

Bronzezeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **42 (1952)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einlagerung der Kohlen markiert zwei Siedlungsperioden, von denen die untere (160—190 cm Tiefe) bis auf die Gytta hinabreicht, die obere (105—125 cm Tiefe) dagegen wesentlich darüber im Torf liegt. Die in unserem Profil im zwischenliegenden Torf gefundenen Hölzer stammen entweder von der Moorbewaldung her oder sind zur Zeit der obern Siedlung durch ihr Gewicht im Torf eingesunken. Zeichen der Moor-austrocknung während der Siedlungszeiten wurden nicht gefunden.“ Lüdi betont, daß durch diesen Aufschluß nicht die ganze Siedlung beurteilt werden darf, da sie sich durch eine sehr unebene Untergrundbeschaffenheit auszeichnet.

Villeneuve (distr. Aigle, Vaud): — Sur la colline du Scé du Châtelard, M. Chollet a trouvé une hache néolithique (signalé par M. Egloff).

Zurzach (Bez. Zurzach, Aargau): 110 m westlich der Stiftskirche wurde beim Ausgraben eines Kellers für das neue Kindergartengebäude unter einer Lehmschicht in 1,8 m Tiefe eine 50 cm dicke *Kulturschicht* aufgefunden, die beim spätern Ausheben eines Kanalisationsgrabens vom Kirchplatz nach dem Restaurant „Gut“ auf ca. 50 m weit verfolgt werden konnte. Sie enthält zerschlagene Kieselsteinchen, größere zerschlagene Steine und überall im mehr oder weniger brandgeröteten Lehm viele kleinste Holzkohlenpartikel, aber keine größern Kohlenstücke. Scherben wurden keine beobachtet, hingegen wird eine aus Radiolarit hergestellte Pfeilspitze von 28 mm Lg. mit eingezogener Basis aufgefunden. Unter den Steinsplintern scheint einer leicht bearbeitet zu sein. R. Wernli in Jahresschrift Hist. Vereinig. Bez. Zurzach 1951, 27.

III. Bronzezeit

Von Karl Keller-Tarnuzzer

J. D. Cowen behandelt in Proc. Preh. Soc. NS. 17, 1951, 195—213 The Earliest Bronze Swords in Britain and their Origins on the Continent of Europe. Er beschränkt sich dabei auf das *Griffzungenschwert*, eine Erfindung des Festlandes. Cowen geht von der Voraussetzung aus, daß die ältesten englischen Exemplare Importstücke sein müssen, die auf dem Festland Entsprechungen haben. Von England ausgehend gelingt es ihm, die Griffzungenschwerter der ausgehenden Hügelgräberbronze- und der frühen Urnenfelderzeit des nordwestalpinen Raumes typologisch in drei Gruppen aufzugliedern: 1. *Typus Hemigkofen-Uffhofen* mit kurzer, blattförmig geschweifter Klinge und einer Griffzunge, deren Randleisten am Knaufende kurz ausbiegen; 2. *Typus Erbenheim* mit langer, ebenfalls leicht blattförmig geschweifter Klinge und einer Griffzunge, die sich durch eine kleine rechteckige, meist trapezförmige Platte am Knaufende von der des Typus Hemigkofen-Uffhofen unterscheidet; 3. *Typus Nenzingen* mit langer Klinge, jedoch parallel geführten Schneiden und einer dem Typus Hemigkofen-Uffhofen entsprechenden Griffzunge. Den Typus Hemigkofen-Uffhofen weist Cowen mit drei Exemplaren aus der Umgebung Londons, an der unteren Seine und Somme, in Flandern, besonders häufig aber im Rhein-Main-Neckargebiet, südlich der oberen Donau, in Ostfrankreich und der Schweiz nach (Schweiz: Brugg, BE:

9. Pfahlbauber., MAGZ XXII 2, 1888, Taf. 21, 6; Port, BE: unveröff. im LM. Inv.-Nr. 17383; Gerolfingen-Täuffelen, BE: von Ischer, Pfahlbauten des Bielersees 192 erwähnt, hier erstmals abgebildet; Zihlkanal, wahrscheinlich Zihlbrück-Gampelen, BE: unveröff., hier erstmals abgebildet; Bex-Lac de Luissel, VD: de Bonstetten, Rec. d'Ant. Suisses 1855, Taf. 3, 5; Rhonebett bei Genf: zwei unveröff. Exemplare des Genfer Museums, Inv.-Nr. B 5335 und B 5336). Für den Typus Erbenheim zeigt Cowen zunächst wieder drei Beispiele aus der Umgebung von London, dann auf dem Festland Stücke an Seine und Saône, aus Holland, zwei verstreute Stücke aus Norddeutschland, je ein Exemplar aus Österreich und Ungarn, wieder eine deutliche Häufung im Rhein-Maingebiet und zwei Stücke aus der Schweiz auf (Niederurnen, GL: J. Heierli, Urgeschichte der Schweiz 268, Abb. 274; Untersiggenthal, AG: ASA 1874, Taf. 4, 1). Der Typus Nenzingen ist dagegen beschränkt auf Ostfrankreich, Südwestdeutschland und die Schweiz (Diepoldsau, SG: 12. JB. SGU., 1919/20, 68f., Abb. 8 rechts; Basel-Schänzli bei St. Jakob: G. Kraft, ASA. NF. 29, 1927, Taf. 14, 2; Spiez, BE: de Bonstetten a.O., Taf. 3, 1, hier abgebildet; Lattrigen, BE: Kraft a.O. 141f. Abb. 7; Zihl oder Zihlkanal, NE: zwei Stücke, das eine unveröff. im Mus. Neuenburg, das andere im Mus. St-Germain, Paris, Inv.-Nr. 27337, Photonegativ Nr. 2289 im LM.; Genf-Bellevue: unveröff. Mus. Genf, Inv.-Nr. B 3413). Eine kleinere, abseits stehende Gruppe, die die Klinge des Typus Hemigkofen-Uffhofen mit der Griffzunge des Typus Erbenheim vereint, nennt Cowen *Letten-Typus*; er findet sich an der unteren Seine, in Bayern und in der Schweiz (Zürich-Wipkingen, Letten: 8. Pfahlbauber., MAGZ. XX/I 3, 1879, Taf. 3, 1; 9. Pfahlbauber., MAGZ. XXII 2, 1888, Taf. 3, 5, hier abgebildet; Birsfelden BL, unveröff. im Völkerkunde-Mus. Basel, hier erstmals abgebildet; Basel, Rhein unterhalb der Hünigerschiffsbrücke: unveröff. im Völkerkunde-Mus. Basel, hier erstmals abgebildet). Während sich nun die in Gräbern gefundenen Schwerter der Typen Hemigkofen-Uffhofen und Erbenheim in Hallstatt A datieren lassen, gehören die Stücke des Typus Nenzingen mit zwei Ausnahmen, die ebenfalls nach Hallstatt A zu setzen sind, dem Riegsee-Horizont, also Bronzezeit D an. Cowen kommt zu dem Schluß, daß die stereometrisch gebildete Klinge des Typus Nenzingen einer älteren, hügelgräberbronzezeitlichen Tradition entspricht, während die blattförmig geschweifte Klinge der Typen Hemigkofen-Uffhofen und Erbenheim eine Neuerscheinung darstellt, die er — mit einem Beispiel aus Ungarn belegt — aus weiter östlich gelegenen Regionen herleiten möchte. Der erste unmittelbare Niederschlag sei im Typus Erbenheim zu erblicken, während der Typus Hemigkofen-Uffhofen eine unter dessen Einfluß erfolgte Umbildung des einheimischen Typus Nenzingen darstelle (Griffzunge!), in anderer Form aber auch der weniger zahlreich vertretene Letten-Typus. Durch Auswertung des in der Reinecke-Festschrift 1950 erschienenen Aufsatzes von E. Sprockhoff kommt Cowen zu dem Schluß, daß die nach Norddeutschland verhandelten Exemplare des Erbenheim-Typus dort noch der Periode Montelius III angehören; ein Teil der Stufe Hallstatt A in Süddeutschland müsse also noch mit Montelius III gleichzeitig sein. Für England folgert Cowen: da die Schwerter vom Typus Hemigkofen-Uffhofen und Erbenheim als Importstücke anzusehen sind, wofür schon die

dichte Streuung am Unterlauf der Themse spricht, sind sie als Vorbilder des von Brewis 1924 kreierte V- bzw. U-Typus anzusehen. Sie gehören in England dem Late Bronze Age I an, das demnach nicht früher als die Stufe Hallstatt A in Süddeutschland begonnen haben könne.

Franz Fischer

In den letzten Jahren hat sich R. Pittioni in mehreren Arbeiten mit dem Problem des *prähistorischen Kupferbergbaus in den österreichischen Alpen* beschäftigt (Recent researches on ancient copper-mining in Austria. MAN. XLVIII 1948, 120ff.; Spektralanalytische Untersuchungen an Bronzen aus Hallstatt, Oberösterreich. Mitt. Präh. Komm. V, 4, 1949, 101 ff.; Prehistoric Copper-mining in Austria. Problems and Facts. Annual Report of the Institute of Archaeology [University of London] 1950/51, 16—43; Probleme und Aufgaben der urgeschichtlichen Bergbauforschung auf Kupfererz in der Alten Welt. Anz. phil.-hist. Kl. Österr. Akad. Wissenschaften 1950, Nr. 21, 496—503). Unter der Fülle von Beobachtungen und Mitteilungen, die in den beiden letzteren der zitierten Arbeiten bekanntgegeben werden, sind einige besonders bemerkenswert.

Die Abbaustätten befinden sich in Salzburg, Tirol und, jedoch noch nicht genügend erforscht, nordöstlich vom Semmering: Rax und Hohe Wand, ferner „Am Gelände“ bei Grünbach am Schneeberg, von Franz Mühlhofer untersucht. Geologisch liegen sie in der Grauwackenzone. Hervorzuheben ist, daß ausschließlich die sulfidischen Kupfererzvorkommen abgebaut wurden, deren Abraum stets in der Nähe der Abbaustätten zu finden und gut zu erkennen ist, weil er keine Vegetation duldet. Diese Bevorzugung bestimmter Vorkommen geht nach Pittioni so weit, daß dort, wo durch montangeologische Untersuchungen Fahlerz nachgewiesen ist, nicht nach prähistorischen Abbaustätten gesucht zu werden braucht. Da demnach die ersten Bergleute schon mit einem fertigen Wissen den Abbau begonnen haben müssen, können sie nicht ursprünglich einheimisch gewesen sein. Ihr „Woher“ läßt Pittioni offen, deutet aber die Möglichkeit einer Herkunft aus dem Nahen Osten an.

Eine Fülle technischer Einzelbeobachtungen führte Zschocke und Preuscher zu einer bis ins Detail gehenden Rekonstruktion der Abbaumethoden, über die Pittioni eingehend referiert (Ann. Rep. Institute of Archaeology a.O. 21—30). Er versucht dann (a.O. 30ff.) eine Berechnung der während der einzelnen Arbeitsstadien notwendigen Zahl von Arbeitskräften, was zu interessanten Resultaten führt.

Wichtig ist die *Chronologie des alpinen Kupferbergbaus* (a.O. 34ff.). Den Beginn setzt Pittioni allgemein in die erste Hälfte des 2. vorschristlichen Jahrtausends, um 1700 (a.O. 35) oder 1600 v. Chr. (Anz. phil.-hist. Kl. Österr. Ak. der. Wiss. 1950, 498). Ungeklärt sei die Frage, ob dabei die spätneolithischen alpinen Pfahlbauten (Mondsee usw.) eine Rolle gespielt haben. Im Einzelnen: Während in Salzburg, d. h. in der Gegend von Bischofshofen nach den Forschungen M. Hells ein durchgehender Betrieb von Reinecke Bronzezeit A 2 bis Ha B zu beobachten ist, läßt sich am Mitterberg nur urnenfelderzeitlicher Abbau nachweisen. Bei Kitzbühel in Tirol fehlen Nachweise für die Frühe und die Mittlere Bronzezeit; für die letztere hält Pittioni den Abbau für wahrscheinlich; belegt ist die Urnenfelderzeit und zwar der Ha A-Horizont, was einen Zusammenhang mit den Nordtiroler Urnenfeldern nahelegt, Ha B-

zeitlicher Abbau ist nach Pittioni als wahrscheinlich anzunehmen. Möglicherweise ist dieses Gebiet technisch und wirtschaftlich abhängig von den älteren Salzburger Betrieben. Von den ostalpinen Vorkommen ist „Am Gelände“ durch F. Mühlhofer mit Scherben für Ha A belegt, Rax und Hohe Wand lieferten spätbronzezeitliche Niederschläge.

Den plötzlichen Abbruch des Kupferabbaus mit dem Ende von Ha B hält Pittioni noch nicht für sicher, vor allem noch nicht für ausreichend motiviert. In diesem Zusammenhang handelt er über einige interessante Ergebnisse spektralanalytischer Untersuchungen, die Hans Pesta vorgenommen hat. Er beschäftigt sich kurz mit der Methode Witters (chemisch-qualitative Analyse), die er als zu ungenau verwirft, wegen die Spektralanalyse, die auch feinste Spuren fremder Elemente erfaßt, eine quantitative Bestimmung erlaubt. Um die Frage zu lösen, ob nach dem Ende von Ha B in den Alpen weiter Kupfer abgebaut wurde, sind insgesamt 90 Bronzen aus dem Hallstätter Gräberfeld untersucht worden. Nach H. Pesta zeigen diese Bronzen in ihren Verunreinigungen (besonders Silber, Arsenik, Nickel, Blei und Antimon) eine unbestreitbare Ähnlichkeit mit denen des Rohmaterials von der Kelchalpe. Pittioni glaubt daraus schließen zu dürfen, daß die alpinen Kupferbergwerke bis in die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrtausends benutzt worden sind. Trotzdem ist festzuhalten, daß eine Reihe der untersuchten Bronzen, die auf Grund ihrer Ornamente und ihrer Form von vornherein italischer Herkunft verdächtig waren, keine abweichenden Analysen ergaben. Ein variierender Prozentsatz an Zink deutete vielleicht die Möglichkeit einer geringfügigen Differenzierung an.

Um die Frage des *prähistorischen Kupferhandels* einer auf stabiler Basis aufgebauten Lösung zuführen zu können, fordert Pittioni eine umfassende spektralanalytische Untersuchung aller in Frage kommenden Kupfererzlagerstätten und — möglichst aller — prähistorischen Bronzen, eine Aufgabe freilich, für die er selbst Jahrzehnte mühevoller Arbeit veranschlagt. Einige kurze Bemerkungen über die Volkszugehörigkeit jener Kupferbergleute und ihr Leben beschließen die aufschlußreiche Arbeit (Ann. Rep. Institute of Archaeology a.O. 39 ff.).

F. Fischer

Veranlaßt durch den Fund einer „*Prunkaxt*“ ungewöhnlicher Form in einem Hortfund von Naumburg an der Saale (vgl. dazu W. v. Brunn, Präh. Zschr. 34/35, 1950, 238 ff.) äußert sich Martin Jahn über „Kulturverbindungen zwischen Mitteldeutschland und Vorderasien zu Beginn des 2. Jahrtausends v. d. Z.“ (Jahresschr. Mitteldeutsche Vorgesch. 35, 1951, 57—70). Als Ausgangspunkt dienen ihm die Forschungen von Claude F. A. Schaeffer, besonders dessen Grabungen in Ras Shamra-Ugarit (Claude F. A. Schaeffer, Stratigraphie comparée et chronologie de l'Asie Occidentale, London 1948. — Ders., Ugaritica II. Nouvelles études relatives aux découvertes de Ras Shamra, Paris 1949, besonders 49 ff.). Dort fanden sich als Beigaben in einem Gräberfeld der Schicht L, die nach Schaeffer etwa der Zeit zwischen 2100 und 1900 v. Chr. angehört, bronzene Oesenhalsringe, offene Armringe, Nadeln mit Keulenkopf und verdicktem, durchlochtem Hals, kleine Spiraldrahttröhrchen und doppelkonische und kugelige Perlen aus Stein oder Kupfer, also typische Gegenstände,

wie sie in der Frühen Bronzezeit in Mitteleuropa unvermittelt auftreten. Diese schon länger bekannten Parallelerscheinungen glaubt Jahn nunmehr auf Grund der datierbaren Schicht L in Ras Shamra-Ugarit, indem er Schaeffer folgt, unmittelbar für die *Datierung des Beginns der Frühen Bronzezeit Mitteleuropas* auswerten zu können, den er um 2000 v. Chr. ansetzt; daß die früheste Bronzezeit Mitteleuropas hinter dem Alter der Schicht L von Ras Shamra-Ugarit zurückbleibe, hält er für wenig wahrscheinlich. Damit kehre man zu einem Zeitansatz zurück, den Oscar Montelius schon vor 50 Jahren vertreten habe.

Im folgenden setzt sich Jahn mit der Frage auseinander, wie das plötzliche Auftreten der oben genannten Typen in Mitteleuropa zu erklären sei. Daß sie vom Orient her vermittelt wurden, darin ist Jahn mit Montelius, Childe, Schaeffer u. a. einig. Dachte Schaeffer an eine Wanderung seiner „porteurs de torques“, so glaubt Jahn eher an weiträumige Handelsbeziehungen. Denn „die umfangreichen Untersuchungen W. Witters und seiner Mitarbeiter haben nun aber den schlüssigen Beweis erbracht, daß die jungsteinzeitliche und frühbronzezeitliche Metallurgie in Mitteldeutschland selbständig entstanden und ausgebildet worden ist. Eine Einwanderung von asiatischen Metallhandwerkern zur frühen Bronzezeit war daher nicht mehr notwendig, da einheimische Spezialisten schon zur Jungsteinzeit sich hoch entwickelte metallurgische Kenntnisse erworben und Metallsachen zu fertigen und zu verbreiten gewußt hatten. Die Gleichheit der Schmuckformen ist kein Beweis für die Übertragung der technischen Fertigkeiten, welche die Herstellung der Schmucksachen verlangte. Sie ist vielmehr ein weiteres Glied in der Kette von Zeugnissen für einen mit der frühen Bronzezeit stark einsetzenden Fernhandel“ (Jahn S. 63). Als Beleg dafür wertet er auch die eingangs erwähnte Prunkaxt von Naumburg, die er ihrer Form nach den hellebardenartigen Streitäxten des vorderen Orients zur Seite stellt. F. Fischer

„Palaeobotany and the Bronze Age“ betitelt Hugh Hencken eine Studie (Journ. R. Soc. Ant. of Ireland 81/I, 1951), in der er sich, von Untersuchungen von K. Jessen ausgehend (Proceed. of the R. Irish Academy 52, Sect. B, 1949, 88 ff.), mit dem Beginn der späten Bronzezeit Irlands beschäftigt. Ein von Jessen festgestelltes moorgeologisches Stratum in Irland, „Recurrence Surface C“, das von diesem auf die Zeit „um 400 v. Chr.“ datiert wird, trennt zugleich mittlere und späte Bronzezeit in Irland. Hencken untersucht mittels archäologischer Parallelisierung die Datierung der Bronzezeit Irlands mit dem Ergebnis, daß der Übergang von der mittleren zur späten Bronzezeit in die Zeit zwischen 1050 und 800 v. Chr. fallen müsse. Unter Hinweis auf die Problematik der Datierung Jessens und die abweichende Ansicht von H. Godwin (Proceed. Prehist. Soc. NS. 13, 1946, 1 ff.) möchte er „Recurrence Surface C“ in den gleichen Zeitraum setzen.

Wir möchten ausdrücklich auf eine Arbeit von V. Gordon Childe über die *frühesten Wagen und Karren vom Tigris bis zum Severn* in den Proc. Preh. Soc., 1951, 177 ff. aufmerksam machen.

Attinghausen (Uri): H. Gamma verdanken wir die Kenntnis einer Nadel der mittleren Bronzezeit (Taf. VIII, Abb. 7), die am Surenenpaß im Engelberger Tal, jedoch

auf dem Boden der Gemeinde Attinghausen unweit des Stierenbachfalls gefunden wurde. Über die Fundumstände und die genaue Fundstelle hoffen wir nächstes Jahr genaueres mitteilen zu können. Der Fund ist interessant genug, belegt er doch die Begehung des 2300 m hohen Passes schon im zweiten vorchristlichen Jahrtausend.

Domat/Ems (Bez. Imboden, Graubünden): Wie uns W. Burkart meldet, wurde am Emser Maiensäßweg eine Mohnkopfnadel von 17,2 cm Länge gefunden, die aber offenbar von einem Unbekannten in den Maiensäßen gefunden und dann an der jetzigen Fundstelle wieder fortgeworfen worden war. Die Halspartie der Nadel besitzt 3 umlaufende Rillenbündel, deren Zwischenräume mit feinen Schraffierungen ausgefüllt sind. 79. Jber. Hist.-Ant. Ges. Graubünden 1949, XIII. — Burkart erinnert an die ungefähr gleichaltrigen Bronzefunde vom Toma da Casti (Heierli, Urg. Graub., 1903) und den Dolchfund, den wir im 38. JB. SGU., 1947, 39, abbildeten. Eine ähnliche Nadel stammt von Disentis (12. JB. SGU., 1919/20, 69).

Fällanden (Bez. Uster, Zürich): Nicht zum erstenmal wird vom neolithischen Pfahlbau Rietspitz der Fund bronzzeitlicher Gegenstände gemeldet (z. B. 32. JB. SGU., 1940/41, 62). Jetzt erhielt das Schweiz. Landesmuseum durch K. Bächtiger von hier ein Messerchen mit zweischneidiger kurzer Bronzeklinge und langer, umgebogener Angel. Jber. LM., 1949/50, 27.

Fellers (Bez. Glenner, Graubünden). Einem Bericht von W. Burkart entnehmen wir, daß er auf der Mutta (35. JB. SGU., 1944, 46ff.) neuerdings die Gegend des Fundplatzes der großen Scheibennadel untersucht hat, wobei sich die im 34. JB. SGU., 1943, 38ff., aufgezeigte Schichtenabfolge bestätigte. In der obersten Schicht wurde diesmal Keramik gefunden, die er der Hallstattzeit zuweist; er erwähnt dabei eine 1946 im Dorf Fellers gefundene Sanguisuga-Fibel (37. JB. SGU., 1946, 59). Unter diesem Stratum, das bis in 0,6 m Tiefe reicht, fanden sich wiederum *fünf bronzzeitliche Schichten*, die zusammen rund 1 m mächtig sind. Sie enthielten innerhalb des untersuchten Areals sechs Herdstellen, von denen drei den beiden oberen Schichten angehören, die durch die schon früher gefundene Kerbschnittkeramik der Hügelgräberbronzezeit zugewiesen werden können. Die drei unteren Schichten gehören der frühen Bronzezeit an; bei Herd 6, der sich auf dem gewachsenen Boden befand und damit der ältesten Besiedlungsphase auf der Mutta angehört, fanden sich die Taf. VI, Abb. 2, abgebildeten Scherben. Die große Scheibennadel entstammt der dritten Schicht von unten. Interessant sind die Aufschlüsse, die ein Schnitt durch die Mauer ergab. Wieder verlief die älteste, auf dem gewachsenen Boden aufliegende Schicht unter die Mauer; die zweite Schicht keilte vor Erreichen der Mauer aus, während die dritte (mit der Scheibennadel) an die Mauer anstößt. Diese selbst, am Fundament $2\frac{1}{2}$ m dick, war an der Innenfront noch bis $\frac{1}{2}$ m hoch erhalten, während die Außenfront weitgehend verstürzt ist. Burkart vermutet aber eine gleiche Konstruktion wie an der Ostseite, wo vor Jahren schon ein Stück freigelegt wurde.

Gelterkinden (Bez. Sissach, Baselland): „Nördlich der Bahnlinie am Abhang des Kienberges wurden beim Aushub eines Hauses spätbronzezeitliche Kulturschichten

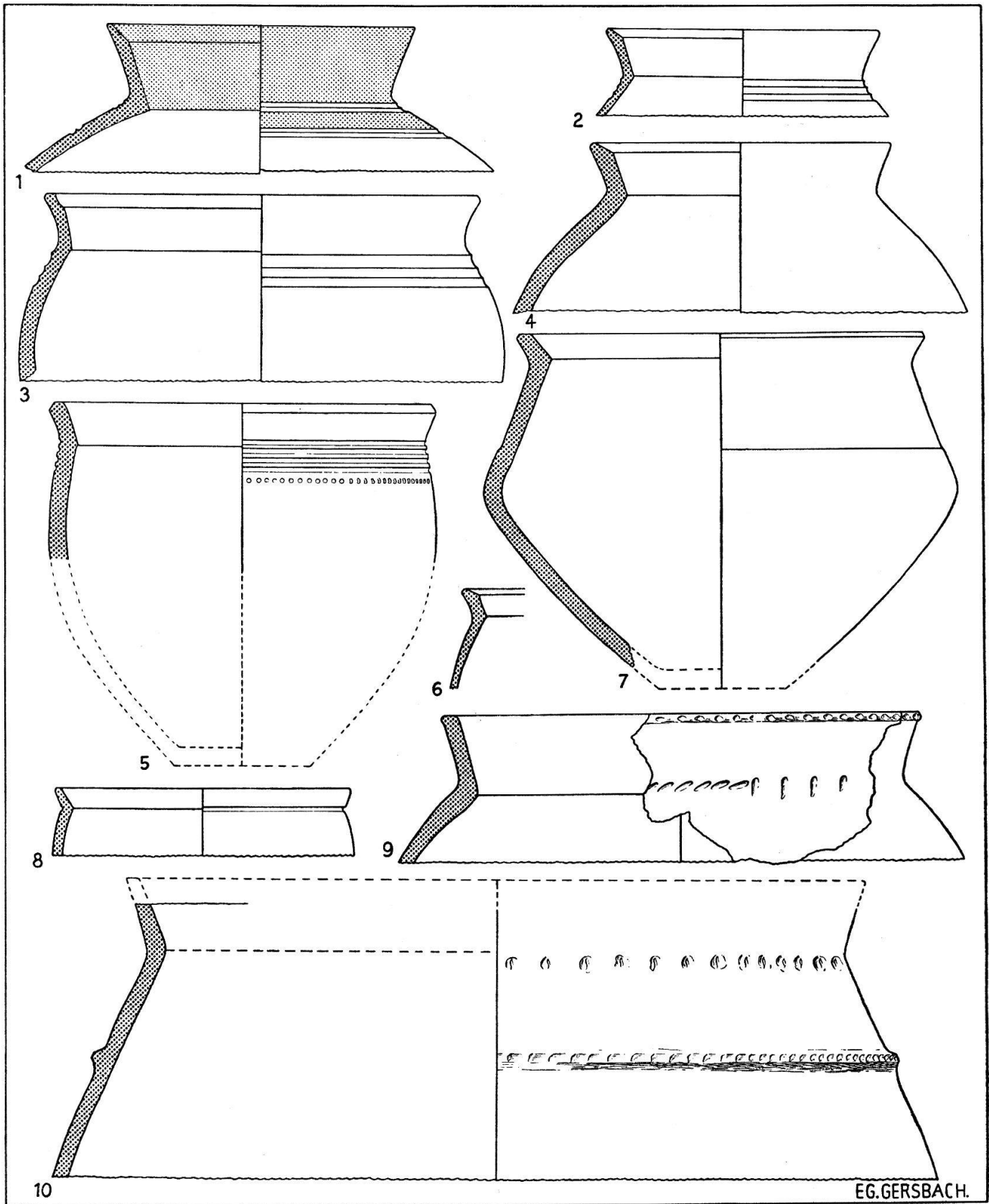


Abb. 6. Möriken-Kestenberg. Spätbronzezeitliche Keramik. 1:3
 Aus Ur-Schweiz 1951

angeschnitten.“ Es kamen 2 Backöfen zum Vorschein. Ber. Kantonsmuseum Baselland 1950, 4.

Hallau (Bez. Unterklettgau, Schaffhausen): Bei Wegbauarbeiten im Bubenacker, jetzt Gärtli genannt (TA. 15, 674.620/282.750), wurde eine urnenfelderzeitliche Rillennadel aufgehoben und dem Mus. Allerheiligen übermittlelt. Die näheren Fundumstände müssen noch abgeklärt werden. Mus.ver. Schaffhausen, Jber. 1951, 61.

Märstetten (Bez. Weinfelden, Thurgau): In der Kiesgrube beim Feldhof, mitten in der Thurebene (TA. 59, ca. 70 mm v. r., 53 mm v. o.) wurde in 2½ bis 3 m Tiefe eine Bronzenadel von 108 mm Lg. gefunden. Ihr Kopf ist genau gleich dick wie der oberste Schaftteil und nur durch 4 tiefe Riffelungen erkenntlich. Das Stück gehört wohl der Hügelgräberbronzezeit an (Taf. VIII, Abb. 7). Thurg. Mus. Frauenfeld.

Meilen (Bez. Meilen, Zürich): Das Schweiz. Landesmuseum hat ein umfangreiches frühbronzezeitliches Material (Keramik, einen Bronzemeißel, Randleistenbeile und eine Bronzenadel) aus dem Pfahlbau Schelle erhalten. Jber. LM., 1948, 19, und 1949/50, 28.

Möriken (Bez. Lenzburg, Aargau). R. Laur-Belart berichtet in *Ur-Schweiz* 15, 1951, 33ff. über eine vierzehntägige, von ihm geleitete Grabung auf dem Kestenberg, wo W. Drack 1950 eine kurze Voruntersuchung vorgenommen hatte (41. JB. SGU., 1951, 82ff.). Unmittelbar unter dem Waldhumus wurde eine kompakte Stückerung von Kalkbruchsteinen und Sandsteinplatten in einer Ausdehnung von 26×8 m angetroffen, dazwischen Scherben, Tierknochen und darauf eine eiserne Pferdetränse mit zwierteilter Gebißstange (Abb. 9, 18). Positive Anhaltspunkte für *Hüttengrundrisse* ließ die Stückerung noch nicht erkennen, die infolge ihrer Ausdehnung auch eher als künstliche Plattform für die Siedlung angesprochen wird, doch kann dies noch nicht als endgültiges Ergebnis betrachtet werden. Unter ihr fand sich eine weitere Planierung aus Kalksplittern mit Lehmbindung, die mit der von Drack vorgefundenen Abraumschicht über der Brandschicht identisch ist. In der *Brandschicht* selbst, die massenhaft Getreide, Linsen, Bohnen und Erbsen enthielt, wurden an einer Stelle deutliche Spuren von Holzböden vorgefunden, die vermuten lassen, daß bei Flächengrabungen in dieser Schicht klare Hausgrundrisse gewonnen werden können. Ferner ergab sich, „daß die ersten Ansiedler die harten, schräg nach Norden aufsteigenden Schichtköpfe der Felsen ausgebrochen haben, um ebene Hüttenplätze zu erhalten“, während sie mit dem ausgebrochenen Steinmaterial am Südhang kleine Substruktionen auführten, die dem gleichen Zweck dienten. Von den Hütten selbst fanden sich außer den schon erwähnten Resten auch Bruchstücke von Hüttenlehm. — Unter dem *Hausrat* ist besonders die Keramik sehr zahlreich vertreten: spätestbronzezeitliche Keramik (Abb. 6, 7 und 9, 1—17) fand sich in allen Schichten, dagegen beschränken sich schon hallstattzeitliche Formen (Abb. 8) auf den Kalksplitterboden und die obere Stückerung. Die Bronze- und Eisengegenstände (Abb. 9, 18—21) gehören der spätesten Bronzezeit an. Es wird erwogen, ob nicht Gegenstände der älteren Siedlungen bei Planierungen in jüngere Schichten gelangten, während für den umgekehrten Vorgang Anhaltspunkte noch fehlen. Ein

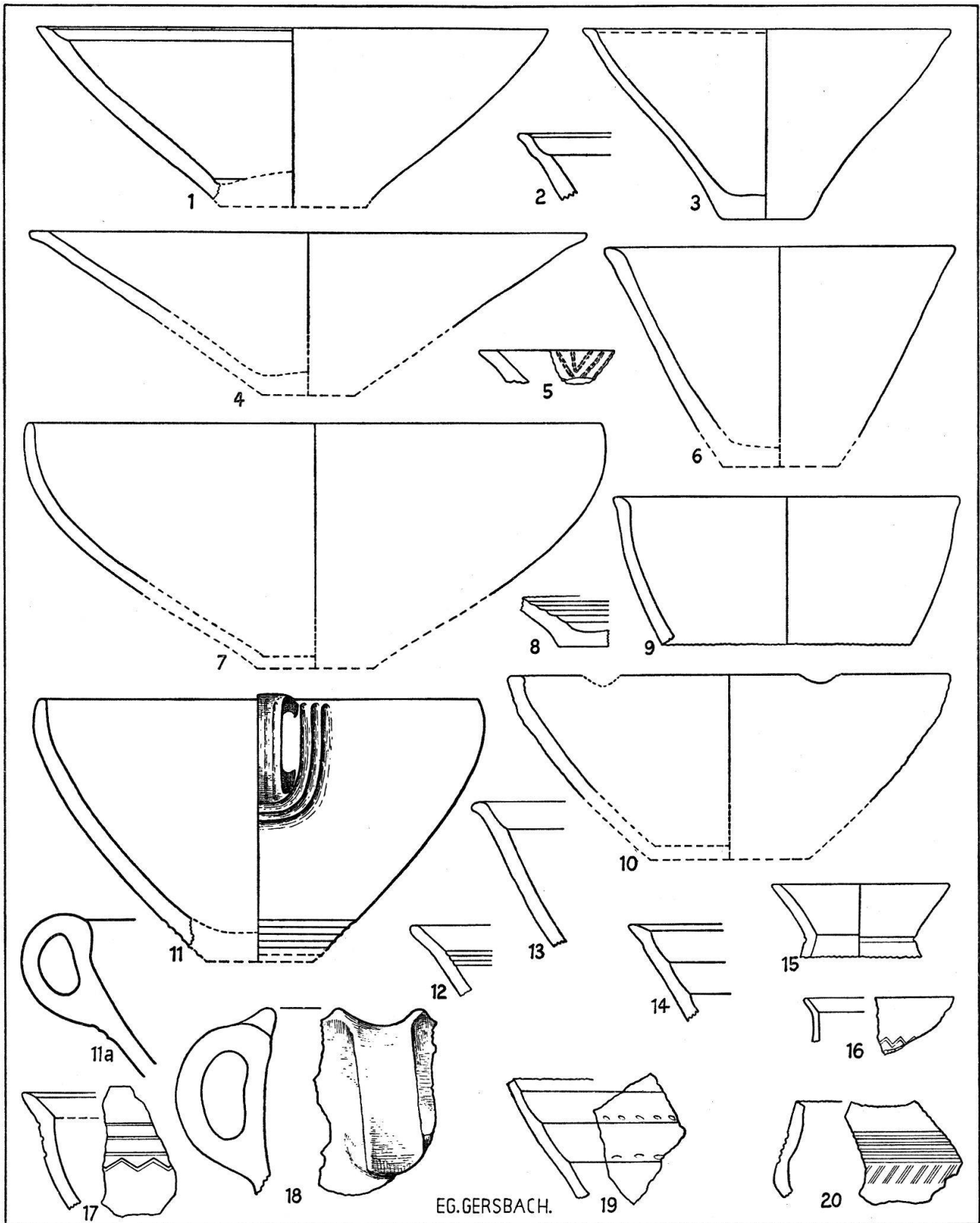


Abb. 7. Möriken-Kestenberg. Spätbronzezeitliche Keramik. 1:3
 Aus Ur-Schweiz 1951

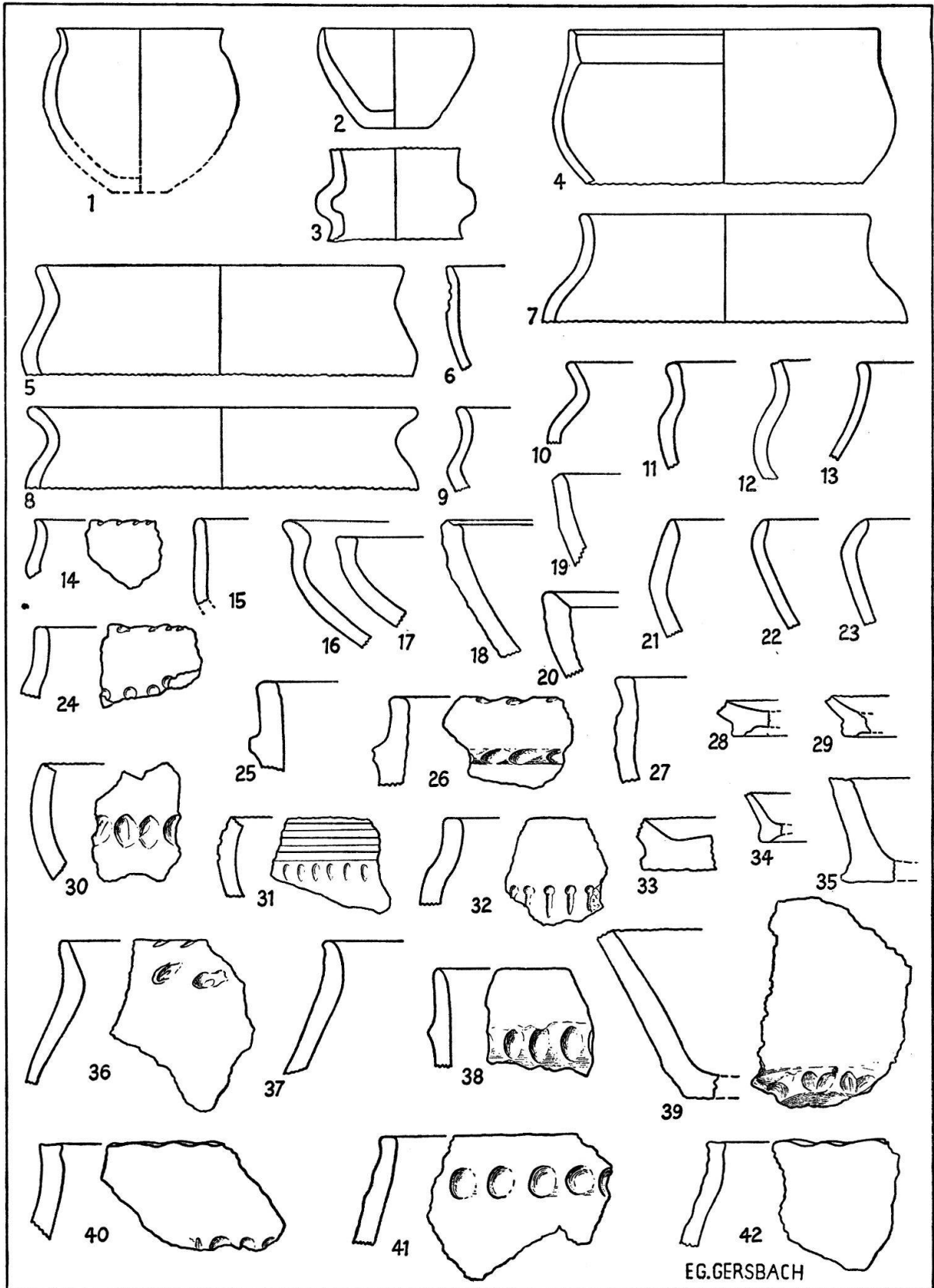
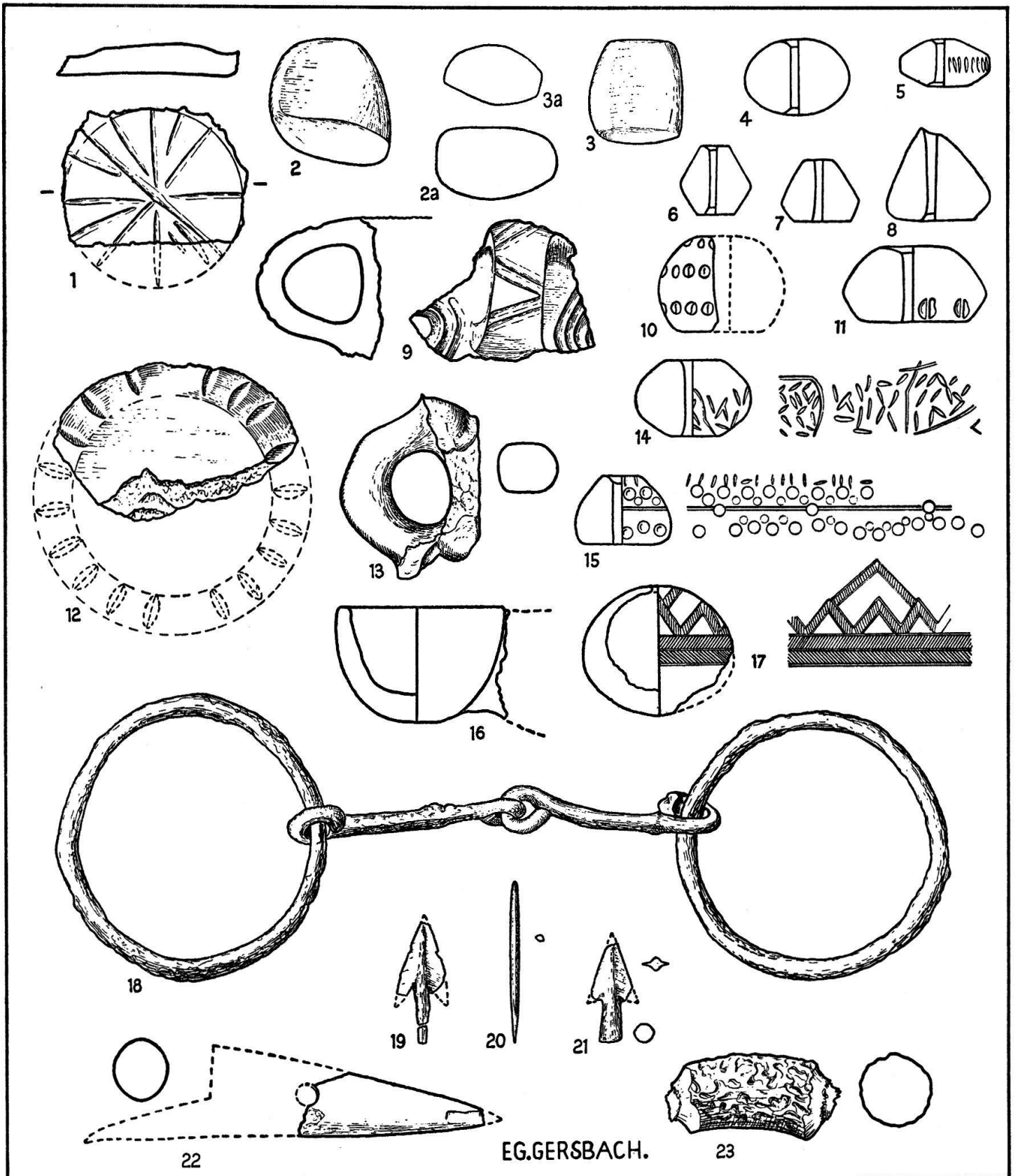


Abb. 8. Möriken-Kestenbergr. Keramik, z. T. mit Hallstattcharakter. 1:3
 Aus Ur-Schweiz 1951



EG.GERSBACH.

Abb. 9. Möriken-Kestenbergl. Kleinfunde. 1:2
Aus Ur-Schweiz 1951

Mahlstein aus Granit fand sich in den Kalksplitterboden eingebettet, scheint aber hier sekundär verwendet worden zu sein und ursprünglich der ältesten Siedlung anzugehören.

Münchwilen (Bez. Laufenburg, Aargau): Anfang Mai 1951 wurde nördlich der Ortschaft, zwischen der Bahnlinie Stein - Koblenz und der Straße Stein - Eiken (TA. 32, 639.430/265.750) ein kleiner Hügel abgebaggert. Dabei wurden einige, vermutlich bronzezeitliche, Scherben gefunden. Vielleicht handelt es sich um den Rest einer beim Bahn- und Straßenbau früher zerstörten Siedlung. — Fricktaler Bote 21. Juli 1951. Mitt. R. Bosch.

Münster (Bez. Münstertal, Graubünden): Über die Griffschalenmesser, wie ein solches aus dem Val Mora vorliegt (24. JB. SGU., 1932, Taf. I, 1), wie sie aber auch z. B. vom Pfahlbau Wollishofen-Zürich, Wil SG, Ragnatsch-Mels SG bekannt sind, findet sich eine einläßliche Arbeit von R. Moschkau in Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächs. Bodendenkmalpflege 1950/51, 128 ff.

Muttenz (Bez. Arlesheim, Baselland): Eine auf dem Wartenberg gefundene Bronzesichel wurde dem Kantonsmuseum in Liestal übergeben.

Oberlunkhofen (Bez. Bremgarten, Aargau): Erst jetzt wird bekannt, daß um 1933 in einem Bach südwestlich von Arni ein Schaftlappenbeil gefunden worden ist. Mitt. R. Bosch.

Pont-en-Ogoz (distr. Gruyères, Fribourg). Une exploration du site de l'âge du Bronze (AT. 346, 574.128/171.945) avait été entreprise en 1947; elle a été poursuivie par R. Jud en 1948 jusqu'à l'inondation par le Stausee (38ème ann. SSP. 1947, p. 43). D'un rapport de O. Allemann que nous avons reçu (travail primé en 1950) il résulte qu'il faut situer la fouille au milieu de la cour du château, ainsi qu'il a été dit en 1947 déjà, et que la couche à restes de culture n'y a nullement été détruite par les constructions médiévales, car elle se trouve à une assez grande profondeur; elle comporte les restes d'un foyer. Des vestiges de construction n'y ont pas été observés. Il y a de nouveau de nombreux restes céramiques, qui appartiennent pour la plupart au Bronze récent. Quelques tessons peuvent cependant provenir du Bronze ancien. Il est regrettable que l'eau du Stausee ait empêché la continuation des fouilles.

Savognin (Bez. Albula, Graubünden): Der bekannte bronzezeitliche und eisenzeitliche Siedlungshügel Patnal (38. JB. SGU., 1947, 86) wird auf der Südseite durch Kiesausbeute angeschnitten. Bei einem Kontrollgang wurde eine aus der Kieswand herausgewitterte primitive *Bogenfibel* gefunden. Sie wurde aus einer 7 cm langen tordierten Nadel durch Zusammenbiegen auf 2 cm Länge hergestellt und, nach der Abbildung zu schließen, der Kopf zur Nadelrast umgebogen (Taf. VIII, Abb. 6). Ihrer ganzen Art gehört sie der späten Bronzezeit an. W. Burkart, dem wir die Meldung verdanken, möchte, der Datierung der Siedlungsschichten entsprechend, eher an ein etwas höheres Alter glauben. Es scheint uns aber auch möglich zu sein, daß im inneralpinen Gebiet die mittelbronzezeitlichen Schichten bis in die späte Bronzezeit nachleben. 79. Jber. Hist.-Ant. Ges. Graub., 1949, XIII.

Schinznach-Bad (Bez. Brugg, Aargau): Die Arbeiten für das neue Aarekraftwerk fördern, wie uns R. Bosch fortlaufend berichtet, immer mehr urgeschichtliche Funde zutage. Zu den früheren (40. JB. SGU., 1951, 85 und 86) sind heute zu melden:

1. 1950 wurde eine außergewöhnlich lange Bronzelanzenspitze gefunden. Lg. 38,5 cm, ursprüngliche Lg. 40 cm. TA. 35, 654.625/256.450. Kant. Hist. Sammlung Aarau (Taf. VIII, Abb. 4).

2. Anfangs Juni 1951 fand man im trockengelegten Aarebett ein endständiges Lappenbeil. TA. 35, 654.650/255.700. Kant. Hist. Sammlung Aarau (Taf. VIII, Abb. 1).

3. Das im vergangenen Jahr angezeigte Bronzeschwert (41. JB. SGU., 1951, 85f), ein Schwert vom Typus Rixheim aus dem Übergang von der Hügelgräberbronze- zur Urnenfelderzeit, können wir jetzt abbilden (Taf. VIII, Abb. 5).

Schinznach-Dorf (Bez. Brugg, Aargau). Das im 41. JB. SGU., 1951, 86, genannte Bronzebeil bilden wir hier auf Taf. VIII, Abb. 3, ab.

Stallikon (Bez. Affoltern, Zürich): Bei der Ausgrabung des mittelalterlichen Burg- hügels von Sellenbüren durch das Schweiz. Landesmuseum fand man auch einige kleine bronzezeitliche Scherben. Jber. LM., 1949/50, 16.

Tolochenaz (distr. Morges, Vaud): Au Boiron une nécropole déjà fouillée autrefois par F.-A. Forel (2. JB. SGU., 1909, 64). De nouveaux ossements ayant été mis à jour, une fouille a eu lieu. Des tombes (dont une à incinération contenant sept vases) ont pu être sauvées. Il se confirme que l'on est en présence d'un cimetière de la fin de l'âge du bronze, et de la civilisation des champs d'urnes. E. Pelichet dans Rapp. Archéol. cant. 1951, 7.

Veltheim (Bez. Brugg, Aargau): Im Juli 1951 wurde durch den Bagger aus dem Aarekies unterhalb der Brücke von Wildegg ein mittelständiges Lappenbeil gehoben. (Taf. VIII, Abb. 2). Lg. 18,8 cm. Mus. Aarau. Mitt. R. Bosch.

Villeneuve (distr. Aigle, Vaud). Sur le Scé du Châtelard, il a été trouvé une aiguille de bronze à tête sphérique aplatie.

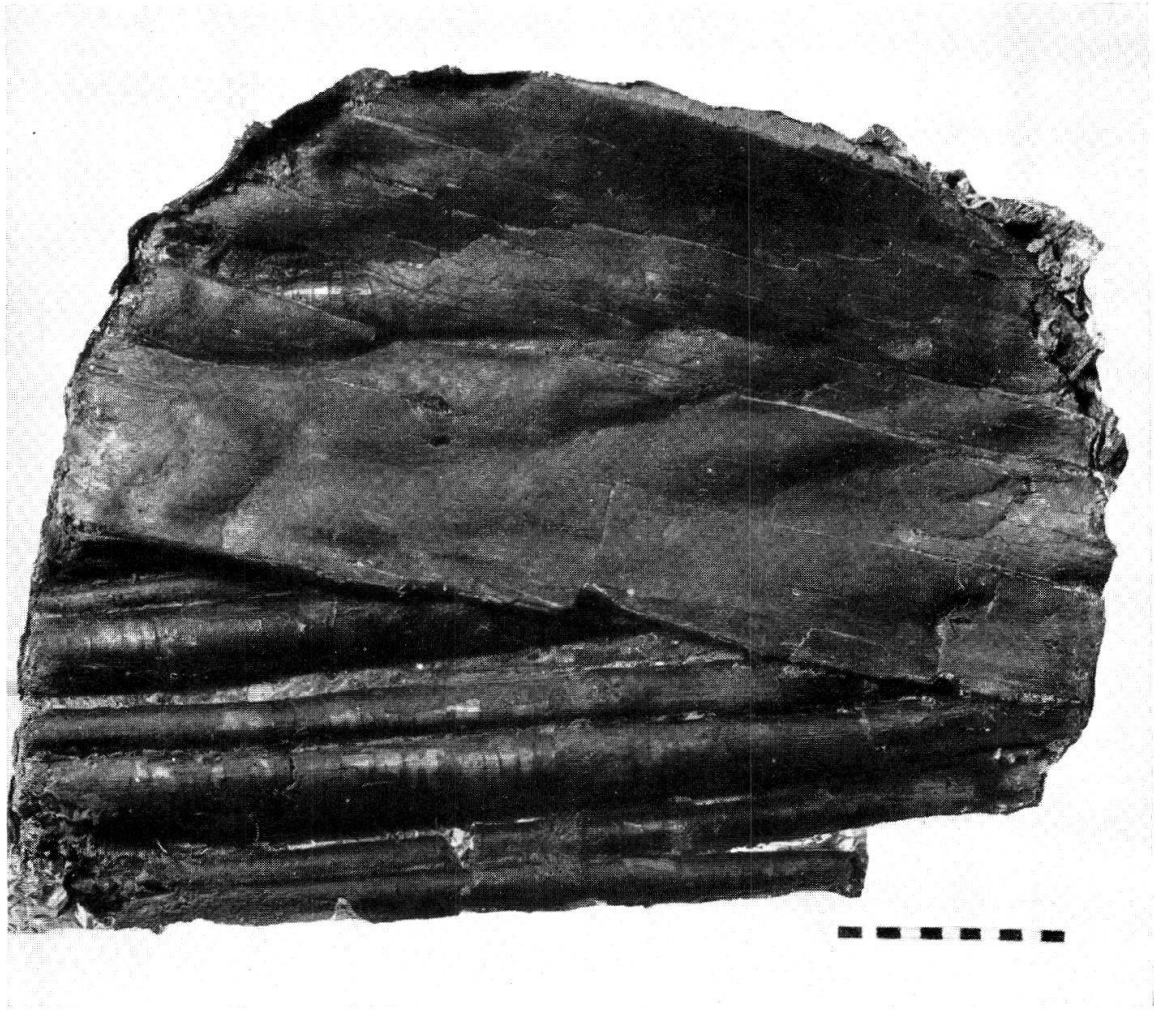
Zeglingen (Bez. Sissach, Baselland): Anlässlich der Arbeiten für die Quellfassung der Gemeinde Rünenberg wurde eine spätbronzezeitliche Kulturschicht mit reichem Material festgestellt. Ber. Kantonsmuseum Baselland 1950, 5.

Zürich: Von Schwamendingen meldet der Jber. LM., 1949/50, 27, den Erwerb einer bronzenen Lanzenspitze mit reich verzierter Tülle.

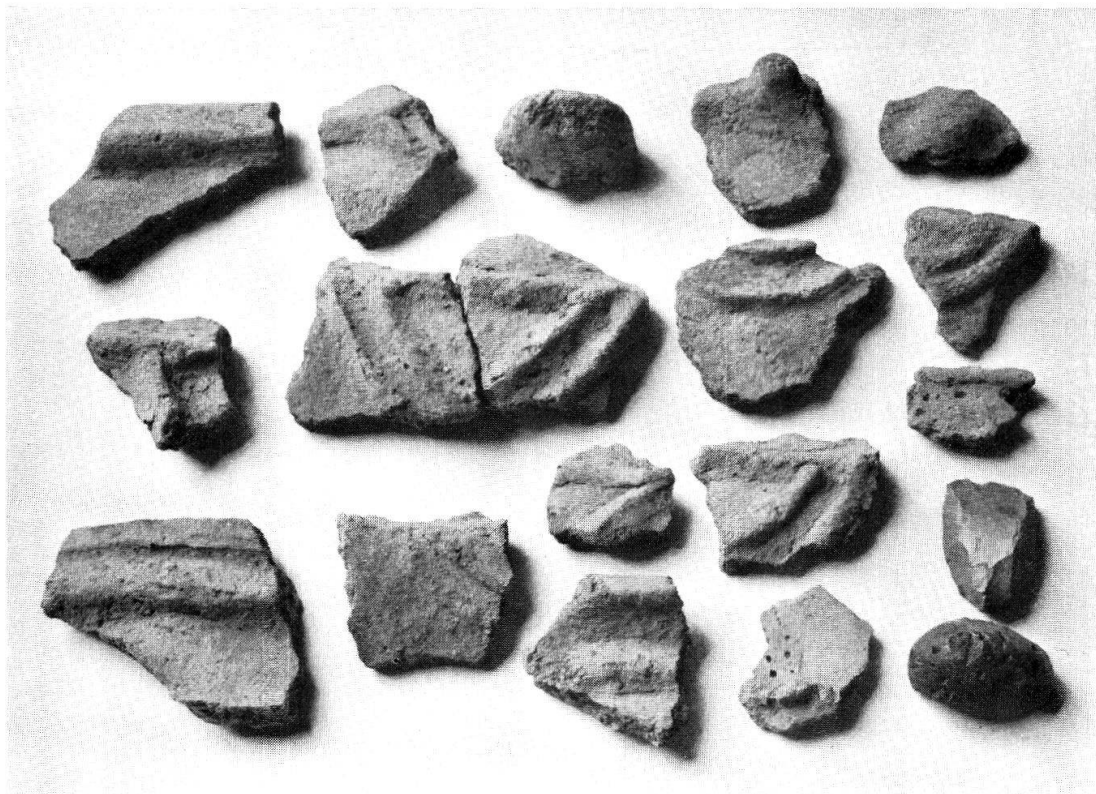
IV. Hallstattzeit

Von Karl Keller-Tarnuzzer

In einem vier Seiten umfassenden Aufsatz behandelt Friedrich Behn neuerdings die Frage der *Datierung der nordalpinen Hallstattkultur*, d. h. der Stufen Ha C und D nach Reinecke (Zur Zeitstellung der Hallstattkultur, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalspflege, Dresden 1951, 57—60). Unter Be-

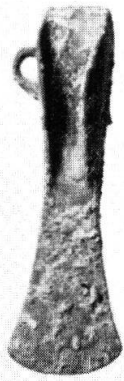


Taf. VI, Abb. 1. Seeberg-Burgäschisee SW. Teilstück der Rutenmatte von oben (S. 44)
Aus Ur-Schweiz 1951



Taf. VI, Abb. 2. Mutta-Fellers. Keramik (S. 52)
Photo B. Frei

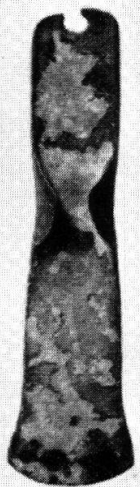
1



2



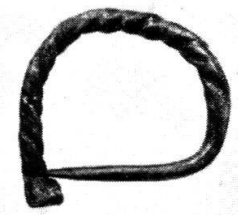
3



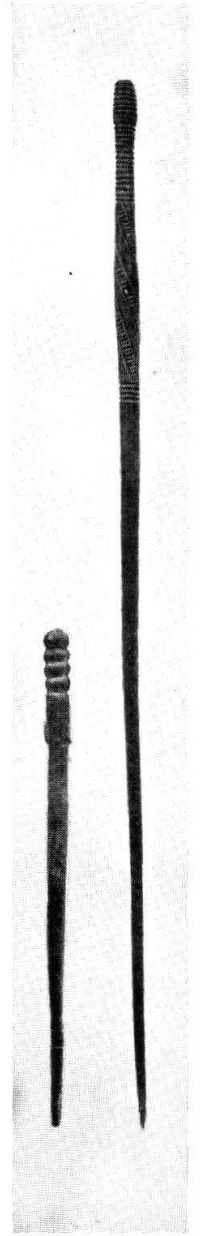
4

5

Taf. VIII, Abb. 1, 4 und 5: Schinznach-Bad (S. 59)
Abb. 2: Veltheim (S. 59); Abb. 3: Schinznach-Dorf (S. 59)



Taf. VIII, Abb. 6
Savognin-Patnal. Bogenfibel
(S. 58)
Photo Landesmuseum



Taf. VIII, Abb. 7
Links Märstetten (S. 54); rechts Attinghausen (S. 51f.)